

Die Architektur der Frührenaissance in Görlitz

Zur Frage der Rezeption italienischer Bauformen im mitteleuropäischen Raum

KLARA KACZMAREK-LÖW

Zwei Feststellungen kann man in den Abhandlungen über die Frührenaissance in Görlitz immer wieder finden: Zum einen sei die Frührenaissance-Architektur in die oberlausitzische Stadt nach dem verheerenden Brand vom 13. Juni 1525 eingedrungen und habe dadurch schlagartig das Stadtbild verändert.¹ Zum anderen sollen (fast) alle Baudenkmäler, die zwischen 1526 und etwa 1560 zu datieren sind, von dem Görlitzer Stadtwerkmeister Wendel Roskopf d. Ä. (gest. 1549) bzw. seiner Werkstatt geschaffen worden sein.² Beide Thesen entstanden gegen Ende des 19. Jahrhunderts und lassen sich nur schwer durch Schriftquellen bestätigen oder widerlegen. Einen ausführlichen Bericht über den Brand, der vor allem die Häuser der Neiße-, Peter- und Kränzelstraße sowie den östlichen Teil des Untermarktes vernichtet haben soll, verdanken wir dem wichtigsten Görlitzer Chronisten der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, dem Stadtschreiber Johannes Hass.³ Anhand seiner Aufzeichnungen lässt sich die Auswirkung des Brandes auf die Formen der wieder aufgebauten Häuser nicht feststellen. Ebenso wenig lassen die frühesten grafischen Quellen, vor allem die sehr wichtige „Abcontrafteitung der Stadt Goerlitz im 1565 Jar“⁴, auf die Bausubstanz vor dem Brand schließen. Es wäre durchaus denkbar, dass die Formen der Frührenaissance schon eher ihren Einzug in der Stadt hielten, wovon das Westportal der Nikolaikirche, das sicherlich zwischen 1516 und 1520 zu datieren ist, zeugen könnte. Der Portalaufbau gehört eindeutig noch zur Spätgotik, die Putti dagegen verweisen schon auf die Renaissance⁵ und finden ihre Analogien in den Figuren der Wappenreliefs des Bischofs Johannes V. Thurzo im schlesischen Jauernig (Javorník, 1505)⁶ und an der ehemaligen Annenkapelle in Neiße (Nysa, 1513).

¹ RICHARD JECHT, Kriegs- und Feuersnot und ihre Folgen für Görlitzer Bauten. Zur 200jährigen Erinnerung an den größten Stadtbrand am 31. Juli 1717, Görlitz 1917, S. 4–7; zuletzt noch ERNST-HEINZ LEMPER, Görlitz. Eine historische Topographie, Görlitz/Zittau 2001, S. 94 f.

² So z. B. LEMPER, Görlitz (wie Anm. 1), S. 98.

³ Magister Johannes Hass Bürgermeister zu Görlitzer Rathsannalen, Dritter Band (1521–1542), hrsg. von ERNST ERWIN STRUVE (*Scriptores rerum Lusaticarum* NF 4), Görlitz 1870, S. 22–27.

⁴ Zuletzt in: INES ANDERS/PETER WOLFRUM, Görlitz. Historische Ansichten aus vier Jahrhunderten, Würzburg 1997, S. 20–43.

⁵ So z. B. ERNST ALWIN SEELIGER, Denkmale der Frührenaissance in Zittau, in: NLM 106 (1930), S. 1–10, hier S. 3.

⁶ GEORG WEISSER, Die plastischen Frühwerke der Renaissance im Neisser Lande, in: Jahresbericht des Neisser Kunst- und Altertumsvereins 38 (1935), S. 44–51, hier S. 46; JANUSZ KĘBŁOWSKI, Renesansowa rzeźba na Śląsku 1500–1560 [Renaissancebildhauerei in Schlesien 1500–1560], (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Wydział historii i nauk społecznych. Prace Komisji Historii Sztuki, Bd. VIII, H. 1), Poznań 1967, S. 16–18.

Ebenso ist es durchaus möglich, dass die tatsächlichen Verwüstungen nicht die von Hass beschriebenen Ausmaße erreichten. Die Geschichtsschreiber der Spätgotik und Frühen Neuzeit tendierten dazu, Zerstörungen zu übertreiben, um dadurch die Zuschüsse für den Wiederaufbau zu fördern: Hass, der ein prominentes Mitglied des Görlitzer Stadtrates war, kann dieser Gedanke ebenfalls nahe gelegen haben.⁷

Roskopfs Anteil an der Gestaltung der Frührenaissance-Stadt Görlitz wurde mehrmals beschrieben und bewertet in vielen Beiträgen von Ewald Wernicke⁸ und später in der Dissertation von Oskar Wende⁹. Seit über 150 Jahren ist Roskopf in der deutschen¹⁰, polnischen¹¹ und tschechischen¹² Kunstgeschichte präsent. Mitunter wurden ihm und seiner Werkstatt die gesamte Görlitzer, aber auch Teile der schlesischen Frührenaissance-Architektur zugeschrieben. Andere Forscher dagegen sahen ihn eher als einen „bäuerisch-groben Gesellen“¹³, der sich anonym gebliebener Steinmetze bediente. Trotz dieser unterschiedlichen Bewertungen bleibt er eine wichtige Figur der Kunstgeschichte, wovon nicht zuletzt die jüngsten Abhandlungen von Inga Arnold-Geierhos¹⁴, Maritta Iseler¹⁵ und der Autorin dieses Beitrages¹⁶ zeugen.

⁷ Magister Johannes Hass (gest. 1544) stammte aus dem sächsisch-bayerischen Grenzgebiet. Nach dem Studium in Leipzig ließ er sich 1509 in Görlitz nieder, wo er seit 1519 städtische Ämter innehatte. Zunächst war er Protonotar und Syndikus, 1535 wurde er zum ersten Mal zum Bürgermeister gewählt. Er reiste viel (u. a. nach Prag zur Krönung Ferdinands I. im Jahre 1527, dessen Aufenthalt während der Huldigungsreise 1538 er in Görlitz vorbereitete) und stand auch in Kontakt mit dem sächsischen Kurfürst Georg dem Bärtigen. In Görlitz besaß er das Haus Peterstraße 11, dessen Renaissanceportal sich jetzt an der Fassade des Hauses Brüderstraße 10 befindet. Über Hass vgl. PAUL FRITSCH, *Alte Görlitzer Geschlechter und die Wappen derselben* nebst Verzeichniß aller bisherigen Bürgermeister von Görlitz, Görlitz 1891, S. 26 f.; RICHARD JECHT, *Geschichte der Stadt Görlitz*, Bd. 1, I. Allgemeine Geschichte der Stadt Görlitz im Mittelalter, Görlitz 1926, S. 316–324; FRANK-DIETRICH JACOB, *Städtisches Leben im Zeitalter der frühbürgerlichen Revolution im Spiegel des Görlitzer Steuerregisters von 1528*, in: *Jahrbuch für Regionalgeschichte* 5 (1975), S. 110–141, hier S. 124.

⁸ EWALD WERNICKE, *Roßkopf Wendel*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 29, Leipzig 1889, S. 263 f.; DERS., *Wendel Roskopf, Meister zu Görlitz und in Schlesien. 1518–1549*, in: *NLM* 73 (1897), S. 242–289.

⁹ OSKAR WENDE, *Wendel Roskopf. „Meister zu Görlitz und in der Schlesy“*. Ein Beitrag zur Geschichte der Renaissance in Schlesien, in: *Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift* (künftig: SVBS) NF 5 (1909), S. 77–113.

¹⁰ KURT BIMLER, *Die schlesische Renaissanceplastik*, Breslau 1934, S. 37–42; FRANK-DIETRICH JACOB, *Die Görlitzer bürgerliche Hausanlage der Spätgotik und Frührenaissance. Studien zur Problematik der Wechselbeziehungen zwischen sozialökonomischer Struktur und bürgerlichem Hausbau im Zeitalter der frühbürgerlichen Revolution*, (Schriftenreihe des Ratsarchivs der Stadt Görlitz 6), Görlitz 1972, S. 40–55.

¹¹ JANUSZ KEBŁOWSKI, *Rzeźba dekoracyjna w architekturze śląskiej w pierwszej połowie wieku XVI* [Plastische Dekoration in der schlesischen Architektur der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts], in: *Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Adama Mickiewicza w Poznaniu, Historia Sztuki* 4 (1966), S. 63–152; DERS., *Wendel Roskopfs architektonisch-dekorative Fassadenkompositionen*, in: *Die Kunst im Markgraftum Oberlausitz während der Jagiellonenherrschaft*, hrsg. von TOMASZ TORBUS, (Studia Jagellonica Lipsensia 3), Ostfildern 2006, S. 67–74.

¹² VIKTOR KOTRBA, *Wendel Roskopf. „Mistr ve Zhořelci a ve Slezsku“ v Čechách* [Wendel Roskopf. „Meister in Görlitz und in Schlesien“ in Böhmen], in: *Umění* 16 (1968), S. 109–126.

¹³ HANS LUTSCH, *Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler*, Breslau 1903, Sp. 156. Ähnlich auch HENRY-RUSSEL HITCHCOCK, *German Renaissance Architecture*, Princeton/New Jersey 1981, S. 60–63.

¹⁴ INGA ARNOLD, *Wendel Roskopf der Ältere und die Renaissance in Görlitz. Viele offene Fragen und Fehlinterpretationen*, in: *Denkmalpflege in Görlitz* (künftig: DG) 8 (1999), S. 4–9; DIES., *Wendel Roskopf in den Akten und Annalen des Görlitzer Ratsarchivs*, in: *Die Kunst im Markgraftum* (wie Anm. 11), S. 61–66.

¹⁵ MARITTA ISELER, *Der Treppenaufgang am Rathaus in Görlitz. Ein Bauwerk bürgerlicher Repräsentation*, in: *Umění* 52 (2004), S. 474–489.

¹⁶ KLARA KACZMAREK-PATRALSKA, *Wendel Roskopf*, in: *Die Baumeister der „Deutschen Renaissance“*. Ein Mythos der Kunstgeschichte?, hrsg. von ARNOLD BARTETZKY, Beucha 2004, S. 17–43; DIES., *Die Schlingrip-*

Die Quellenlage über Roskopf ist bedauerlicherweise äußerst spärlich. Mit Sicherheit lassen sich ihm der auf einen Treppenturm beschränkte Umbau der Nikolaikirche in Görlitz (1519)¹⁷ und ein nicht mehr vorhandener Brunnen auf dem Obermarkt (1540)¹⁸ zuschreiben. Seine Signatur trug das Portal im Erdgeschoss der Gröditzburg (Grodziec, 1522).¹⁹ Weniger glaubhaft scheint seine Autorschaft beim Stadtwappen im Rathaus der südböhmischen Stadt Tabor (Tábor, 1515–1516)²⁰ und des Görlitzer Portals Brüderstraße 11 (1547)²¹. Sicher ist es dagegen, dass sein Lehrmeister Benedikt Ried, der oberste Werkmeister auf der Prager Burg und Leiter der königlichen Bauhütte unter den Jagiellonenherrschern Wladislaw II. (1456–1516) und Ludwig II. (1506–1526), gewesen war.²² Allgemein unterhielten die Görlitzer Patrizier (die sog. Geschlechter) und der Stadtrat enge Verbindungen zum Prager Hof, die sich nicht zuletzt in den engen künstlerischen Beziehungen zwischen der böhmischen Hauptstadt und der oberlausitzischen Peripherie der Krone Böhmens um 1500 widerspiegeln.²³ Die Werke der Renaissancebaukunst aus

pengewölbe Wendel Roskopfs als Eigenart der Architektur um 1500 im Königreich Böhmen und in seinen Nachbarländern, in: *Die Länder der Böhmisches Krone und ihre Nachbarn zur Zeit der Jagiellonenkönige (1471–1526)* (Studia Jagellonica Lipsensia 2), hrsg. von EVELIN WETTER, Ostfildern 2004, S. 212–223; DIES., *Der Einfluss der Kunst der Jagiellonen auf die Architektur der Nachbarländer. Die Genese der Frührenaissanceportale in Görlitz*, in: *Die Kunst im Markgraftum* (wie Anm. 11), S. 75–84.

¹⁷ Bei diesem Umbau kam es am 26. Juni 1519 zu einem Bauunglück, bei welchem Roskopf, als „meister Wendel der wergemeister“ und damit als Beauftragter für den Umbau der Kirche bezeichnet wurde. Mag. Johannes Hasse Burgermeisters zu Goerlitz Goerlitzer Rathsannalen, Erster und zweiter Band (1509–1520), (SRL NF 3), hrsg. von THEODOR NEUMANN, Görlitz 1852, S. 574–576.

¹⁸ „Wendelinus Roszkopff, lapicida, cisternam lapideam novi fori aedificavit in auctumno“; zit. nach: WERNICKE, Wendel Roskopf (wie Anm. 8), S. 266 f.

¹⁹ Darauf weist die Zeichnung des zerstörten Portals von Oskar Wende hin: WENDE, Wendel Roskopf (wie Anm. 9), S. 87.

²⁰ Das Wappen befindet sich an der Westwand des Pfeilersaales im Obergeschoss des Rathauses. Sein unterer Teil, an dem sich die Inschrift mit Datum und dem vermeintlichen Steinmetzzeichen befindet, ist leider teilweise nicht lesbar.

²¹ Das Monogramm mit dem Steinmetzzeichen bzw. der Hausmarke und der Datierung findet sich im Medaillon im rechten Bogenzwickel des Portals. Jetzt erneuert, war das Monogramm bestimmt schon Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr lesbar. HANS LUTSCH, *Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien. Bd. 3, Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Liegnitz, Breslau 1891*, S. 707.

²² Benedikt Ried wird eine Reihe spätgotischer Werke zugeschrieben, u. a. die Gewölbe des Wladislawsaales auf der Prager Burg und des Langhauses der St.-Barbara-Kirche in Kutenberg (Kutná Hora) sowie der Umbau der Nikolaikirche in Laun (Louny). Zu Ried: GÖTZ FEHR, *Benedikt Ried. Ein deutscher Baumeister zwischen Gotik und Renaissance in Böhmen*, München 1961. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang vor allem die oben erwähnte Aufzeichnung von Hass, die über den Einsturz des Treppenturms der Nikolaikirche berichtet. Darüber hinaus geht aus einem Brief des Görlitzer Stadtrates vom 17. Februar 1527 hervor, dass Ried für Roskopf dessen Vergütung für die Arbeiten in Tabor empfangen hatte. ALFRED ZOEBEL, *Beiträge zur Geschichte der Peterskirche in Görlitz in den Jahren 1498–1624*, in: NLM 108 (1932), S. 1–86; 109 (1933), S. 98–141, hier S. 122, 131.

²³ Darüber zuletzt KLARA KACZMAREK-PATRALSKA, *Śląskie i łużyckie kontakty artystyczne z ośrodkami kulturalnymi Czech i Moraw w pierwszej połowie XVI w.* [Schlesisch-lausitzische künstlerische Kontakte zu den kulturellen Zentren Böhmens und Mährens in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts], in: *Wrocław w Czechach – Czesi we Wrocławiu. Literatura – język – kultura*, hrsg. von ZOFIA TARAJLO-LIPOWSKA/JAROSŁAW MALICKI, Wrocław 2003, S. 252–264; KAI WENZEL, *Die Meister aus Görlitz und Zittau. Künstlerische Verbindungen zwischen Böhmen und der Oberlausitz im 16. und frühen 17. Jahrhundert*, in: *Korunní země v dějinách českého státu. II, Společné a rozdílné. Česká koruna v životě a vědomí jejích obyvatel ve 14.–16. století*, hrsg. von LENKA BOBKOVÁ/JANA KONVIČNÁ, Praha 2005, S. 375–406; MARIUS WINZELER, *Böhmische Einflüsse in Architektur und Kunst der Oberlausitz im Mittelalter*, in: *Böhmen – Oberlausitz – Tschechien. Aspekte einer Nachbarschaft*



Abb. 1. Löwenberg (Lwówek Śląski), Rathausfassade, 1523–1525

Rieds Bauhütte wie die Nord- und Südfassade des Wladislawsaales (1493), mehrere Portale auf der Prager Burg (u. a. die der Reiterstiege, der Böhmisches Kanzlei und des Ludwigflügels sowie das Südportal der St.-Georgs-Kirche, die zwischen 1493 und etwa 1520 entstanden), mehrere Portale in der Prager Altstadt (Haus Zum Einhorn am Altstädter Ring 17, 1531) und der Neustadt (die Fassade des Rathauses mit dem Portal, 1510–1520), das Nordportal der St.-Bartholomäuskirche in Pardubitz (Pardubice, 1519) sowie das Rathausportal in Nimburg (Nymburk, 1526) stellen einen Ausgangspunkt für die Roskopf zugeschriebenen Arbeiten im Renaissancestil in Schlesien²⁴ und in Görlitz dar.

Die Gestaltung beider Fassaden des Thronsaales auf dem Prager Hradschin weist eine rhythmische Komposition von Fenstern und Stützpfeilern auf, die vermutlich an die Vorbilder aus dem königlichen Schloss in Ofen (Buda) anknüpft²⁵ und somit die Herkunft der böhmischen Renaissance aus der florentinischen Renaissance Rezeption der Ära des Königs

(NLM Beiheft 4), hrsg. von LARS-ARNE DANNENBERG/MATTHIAS HERRMANN/ARNOLD KLAFFENBÖCK, Görlitz/Zittau 2006, S. 55–70.

²⁴ Dazu gehören v. a. das oben erwähnte Portal der Gröditzburg (1522), die Süd- und Ostfassade des Rathauses in Löwenberg (entstanden seit 1523) sowie verschiedene Portale in Breslau: am Kapitelhaus (1527), im Rathaus (1528), am Haus Zur Goldenen Krone (1528) sowie am Haus des Heinrich Rybisch in der ul. Ofiar Oświęcimskich 1 (1528–1531, ehemals Junkerstraße 1). Der schlesische Teil seines Œuvres (und des seiner Werkstatt) umfasst auch zwei Portale im Erdgeschoss des Schlosses in Brieg (Brzeg, 1536), das Schlossstor in Liegnitz (Legnica, 1533), das mitunter auch Georg von Amberg zugeschrieben wird, das Portal im Gutshaus in Alt Warthau (Warta Bolesławiewicka, 1540), das sog. Bitschen-Haus in Liegnitz (um 1550), das Haus Markt 43 in Haynau (Chojnów) sowie das dortige Piastenschloss.

²⁵ So die mutmaßliche Rekonstruktion der Schlossfassade bei PÉTER FARBAKY, Der Königspalast von Buda im Zeitalter der Renaissance, in: Budapest im Mittelalter, (Schriften des Braunschweigischen Landesmuseums 62), hrsg. von GERD BIEGEL, Braunschweig 1991, S. 259–273.

Matthias Corvinus (1443–1490) und seiner beiden jagiellonischen Nachfolger auf dem ungarischen Thron belegt. Das für die Nordfassade des Wladislawsaales charakteristische Nebeneinander von spätgotischen und Frührenaissance-Formen kehrt in der Südfassade des Rathauses in Löwenberg (Lwówek Śląski, 1523–1525, Abb. 1) wieder, die Roskopf ebenfalls zugeschrieben wurde. Von dort bzw. direkt aus Prag scheint die gitterartige Fassadengestaltung einiger Görlitzer Bürgerhäuser entliehen zu sein, die allerdings ausschließlich aus kannelierten Pilastern, seltener aus kannelierten Halbsäulen, und Gesimsen sowie Friesen aufgebaut ist.²⁶

Die Görlitzer Beispiele sind dabei jedoch keineswegs einheitlich gestaltet: Schon zwei der frühesten Fassaden, die des Schönhofes (Brüderstraße 8, 1526, Abb. 2) und die des Hauses Peterstraße 8 (1528)

weisen unterschiedliche Gliederungsprinzipien auf, die sich vor allem im Verhältnis zwischen Wand, Fenster und Fensterumrahmung offenbaren. Die sehr dicht mit Gliederungselementen und Bauplastik gesättigte Fassade des Schönhofes unterscheidet sich eindeutig von den viel lockerer gestalteten Fassaden des Hauses Peterstraße 8, bei denen nur Fensterumrahmungen verwendet wurden. Eine harmonische Aufteilung der waagrechten und senkrechten Fassadenelemente weisen dagegen spätere Görlitzer Bürgerhäuser auf, wie z. B. Untermarkt 4 (Zum Goldenen Baum, 1538), Untermarkt 8 (1556), Untermarkt 23 (1536) und Untermarkt 24 (1550–1558), Brüderstraße 11 (1547), Peterstraße 7 (1544) und Peterstraße 17 (nach 1550, Abb. 3), Kränzelstraße 27 (Goldener Anker, um 1540–1550), Nikolaistraße 5 (Silberner Anker, 1564) sowie der Schwibbogen (Brüderstraße 18/ Obermarkt 34, 1533).

Interessant sind dabei die in den zwei frühesten Fassaden (Brüderstraße 8 und Peterstraße 8) vorkommenden quadratischen Füllungen mit vegetabilischen, zoomorphischen bzw. grotesken (u. a. Masken) Motiven. Der Ursprung dieser Dekoration ist an erster Stelle in Prag (Portal der Böhmisches Kanzlei im Alten Burgpalast) zu suchen, des Weiteren in der Komaskenarchitektur (Portal della Rana im Dom zu Como, 1509; Portal am Palazzo Comunale in Cremona) und in einigen wenigen ungarischen Beispielen²⁷. Ernsthaft ist aber auch der schlesische Einfluss in die Betrachtungen einzubeziehen, da solche Füllun-

Diese Abbildung kann
aus rechtlichen
Gründen nicht gezeigt
werden.

Abb. 2. Görlitz, Brüderstraße 8, Detail des Erkers, 1526

²⁶ Zuletzt dazu KĘBŁOWSKI, Wendel Roskopfs (wie Anm. 11).

²⁷ U. a. zwei Tabernakel in Pest von 1503–1506 und 1507 sowie ein Lavabo in der Bakócz-Kapelle in Esztergom.



Abb. 3. Görlitz, Peterstraße 17, Fassadengestaltung, um 1550

gen noch vor den Görlitzer Beispielen bereits bei dem oben erwähnten Portal auf der Gröditzburg und im Sockelbereich des Epitaphs für die Eltern des Kanonikus Peter Jenkwitz (1515, St. Elisabethkirche zu Breslau)²⁸ Verwendung fanden.

Auch die oberitalienische Architektur scheint als denkbare Quelle für die gitterartigen Fassadengestaltungen in Görlitz in Frage zu kommen.²⁹ Die mancherorts aufgestellte These, diese rasterförmigen Gliederungen seien der Fachwerkarchitektur entlehnt,³⁰ lassen sich nur schwer belegen. Die aus waagerechten und senkrechten Elementen zusammengesetzten Fachwerkfassaden (z. B. Hildesheim, Braunschweig und Goslar) sind eher für Norddeutschland charakteristisch. Der süddeutsche Raum, mit dem Görlitz einen besonders regen künstlerischen Austausch pflegte, bediente sich eher diagonalen Fachwerkmustern, die bei steinernen Fassadengestaltungen nicht anwendbar waren. Vielmehr können neben der Certosa di Pavia (1491–1499) die Fassaden des Palazzo Roverella in Ferrara (bis 1508), des Palazzo del Consiglio in Verona oder der Kirche Santa Maria dei Miracoli in Brescia (seit 1488) als mögliche Vorbilder für Görlitz genannt werden, wobei stets das Element der Kandelaberpilaster verwendet und so eine dekorativere Wirkung erzielt wurde. Als Vorbildbauten in den

böhmischen Ländern sind – neben der bereits genannten Fassade des Wladislawsaales – auch die Fassade des Rathauses der Prager Neustadt (Abb. 4), das prachtvolle Fenster an der Südfassade des Rathauses der Prager Altstadt (1520–1528) sowie die etwas später entstandene Fassade des Hauses Zum Ritter in Leitomyšl (Litomyšl, 1530–1548) denk-

²⁸ KĘBŁOWSKI, *Renesansowa* (wie Anm. 6), S. 23–27; BOGUSŁAW CZECHOWICZ, Środowisko intelektualne Ostrowia Tumskiego a wrocławska twórczość architektoniczna i rzeźbiarska przełomu XV i XVI wieku. Uwagi dyskusyjne [Mittelalterliche Intellektuelle der Dominsel und die Leistung der Breslauer Architektur und Bildhauerei am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert. Ein Diskussionsbeitrag], in: *Architektura Wrocławia*, Bd. 3 Świątynia, hrsg. von JERZY ROZPĘDOWSKI, Wrocław 1997, S. 127–143, hier S. 134. Anfangs versuchte die Forschung das Epitaph, der Inschrift folgend, auf das Jahr 1488 zu datieren: HERMANN LUCHS, *Die Denkmäler der St. Elisabeth-Kirche zu Breslau*, Breslau 1860, S. 189–190; ALWIN SCHULTZ, *Schlesiens Kunstleben im fünfzehnten bis achtzehnten Jahrhundert*, Breslau 1872, S. 6, 14.

²⁹ So schon LUTSCH, *Verzeichnis* 1891 (wie Anm. 21), S. 705 f.

³⁰ WALTER DITTMANN, *Das kunstgeschichtliche Görlitz. Ein Führer durch das Stadtbild und zu seinen alten und neuen Kunstwerken*, Görlitz 1925, S. 58–60; KĘBŁOWSKI, *Rzeźba* (wie Anm. 11), S. 95 f.

bar.³¹ Nicht außer Acht gelassen werden sollten auch die gemalten Fassadendekorationen aus dem schweizerischen Gebiet, vor allem die des Hauses Zum Weißen Adler in Stein am Rhein (um 1520, Thomas Schmidt zugeschrieben) und des Hauses Zum Tanz in Basel (1519, Entwurfszeichnung von Hans Holbein d. J.)³², wobei die hier anzutreffende Ornamentfülle und die figürlichen Darstellungen eher mit der Gestaltung des erst 1570–1572 entstandenen Biblischen Hauses in Görlitz verwandt sind.

Die gitterähnliche Fassadengestaltung an Görlitzer Bürgerhäusern scheint umgekehrt einen Einfluss auf die schlesische Renaissancearchitektur besessen zu haben, wobei an die eher trocken wirkende Verzierung aus Gesimsen und kannelierten Pilastern der Fassade des Hauses Hintermarkt 4 (1554) in Breslau erinnert sei. Die nicht mehr erhaltene

Fassade des Hauses Markt 193 in Löwenberg (1555)³³ wiederholt geradezu die Aufteilung der Fassade des Hauses Brüderstraße 11 in Görlitz. Die sehr zerstörte Fassade des Hauses Krótka 1 (ehemals Badergasse 122, um 1550) in Löwenberg sowie zwei Achsen der Fassade des Hauses Markt 43 in Haynau (1543) weisen ebenfalls auf Görlitzer Einflüsse hin. Dass die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgearbeiteten Gestaltungslösungen ihre Qualität lange behalten haben, bezeugen das Mezzanin des Hauses Untermarkt 2 (nach 1550)³⁴ und die Fassaden der Alten Waage in Görlitz (1600–1606, Jonas Roskopf



Abb. 4. Prag, Neustädter Rathaus, um 1520

³¹ IVAN MUCHKA, *Architektura renesanční* [Renaissancearchitektur], (Deset století architektury 3), Praha 2001, S. 122.

³² KARL BRIX, Zur Rolle der bildenden Künste in der Architektur der deutschen Renaissance, in: *Bildende Kunst* 17 (1969), S. 181–186; STEPHANIE BUCK, Hans Holbein. 1497/98–1543, Köln 1999, S. 19 f., 24–31.

³³ RUDOLF STEIN, *Das Bürgerhaus in Schlesien*, (Das deutsche Bürgerhaus 7), Tübingen 1966, S. 53.

³⁴ Irreführend ist dabei das am Sockel einer Merkurfigur eingemeißelte Datum „1533“, das man keinesfalls auf die Mezzaningestaltung beziehen darf, wie es immer noch in der Literatur zu finden ist: LUTSCH, *Verzeichnis* 1891 (wie Anm. 21), S. 717; RICHARD JECHT, *Geschichte der Stadt Görlitz*. Bd. 1, 2, *Topographie der Stadt Görlitz*, Görlitz 1927–1934, S. 356–357, LEMPER, *Görlitz* (wie Anm. 1), S. 99.



Abb. 5. Görlitz, *Alte Waage*, Fassadenumgestaltung 1600–1606.

zugeschrieben), deren Untergeschoss mit Hilfe von Halbsäulen (ähnlich der Fassade des Hauses Peterstraße 17, Abb. 5) gegliedert wurde.

Der mittels Kandelaberpilastern, die mit Panoplien³⁵ und Flechtornamenten gefüllt sind, verzierte Archivflügel des Görlitzer Rathauses (1534, Abb. 6) scheint in der Neißestadt selbst kaum eine Nachfolge gefunden zu haben, da der einzige Fall einer aus Kandelaberpilastern zusammengesetzten Fassade das nicht mehr erhaltene Haus Steinstraße 9³⁶ darstellte. Die Gliederung des Archivflügels ist dagegen einer Reihe sehr dekorativer schlesischer Beispiele vorangegangen, an erster Stelle die oben genannten Fassade des Schram-Hauses in Haynau, aber auch des dortigen Piastenschlosses (1546–1547)³⁷ und des Bitschen-Hauses in Liegnitz (um 1550, nur Baufragmente erhalten).³⁸ Somit nimmt der Görlitzer Archivflügel quasi die um und nach der Mitte des 16. Jahrhun-

derts in Schlesien entstandenen Fassadengestaltungen vorweg, deren Charakteristikum in einem dichten Raster ornamentaler und figürlicher Frieze und Kandelaberpilaster liegt, wie es später auch noch am Schlosstor in Brieg (1550–1554)³⁹ und dem dortigen, abgebroche-

³⁵ Die Aneinanderreihung der Panoplien an der Archivflügelfassade erinnert an die am Portal des Ratssaales im Breslauer Rathaus von 1528.

³⁶ Die Dekoration beschränkte sich hier auf das 2. Geschoss. JECHT, Geschichte (wie Anm. 34), S. 425–427, Abb. 66.

³⁷ Beide Denkmäler werden dem sog. Meister I. W. und der Haynauer Werkstatt zugeschrieben: ARKADIUSZ DOBRZYŃIECKI, *Mistrz I.W. i problem tzw. Warsztatu Chojnowskiego* [Meister I.W. und das Problem der sogenannten Haynauer Werkstatt], in: *Roczniki Sztuki Śląskiej* (künftig: RSS) XVI (1997), S. 73–85.

³⁸ Zuletzt dazu: KLARA KACZMAREK-PATRZALSKA, *Architektura i rzeźba architektoniczna Legnicy i okolic w pierwszej połowie XVI wieku. Próba reinterpretacji* [Architektur und Bauplastik in Liegnitz und Umgebung in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Versuch einer Neuinterpretation], in: *Szkice legnickie* (künftig: SL) 35 (2004), S. 133–152; DIES., *Geneza, formy i krąg oddziaływania wczesnorennesansowej rzeźby architektonicznej w Legnicy* [Genese, Formen und Wirkungskreis der architektonischen Skulptur der Frührenaissance in Liegnitz], in: *SL*, 36 (2005), S. 65–102.

³⁹ MIECZYSLAW ZŁAT, *Brama zamkowa w Brzegu* [Das Schlosstor in Brieg], in: *Biuletyn Historii Sztuki* (künftig: BHS) 24 (1962), S. 284–322; GEORG FRIEDRICH KOCH, *Studien zum Schloßbau des 16. Jahrhunderts in Mitteleuropa*, in: *Beiträge zur Kunstgeschichte. Eine Festgabe für Heinz Rudolf Rosemann zum 9. Oktober 1960*, hrsg. von ERNST GULDAN, München/Berlin 1960, S. 155–186, hier S. 177 f.; DIETMAR POPP, *Das Skulpturenprogramm des Schloßportals in Brieg/Schlesien (um 1550–1560). Zur Selbstdarstellung eines Fürsten im Spannungsfeld der territorial-politischen Interessen der Großmächte Mitteleuropas*, in: *Bildnis, Fürst und Territorium* (Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur 2), hrsg. von ANDREAS BEYER, München/Berlin 2000, S. 111–125.

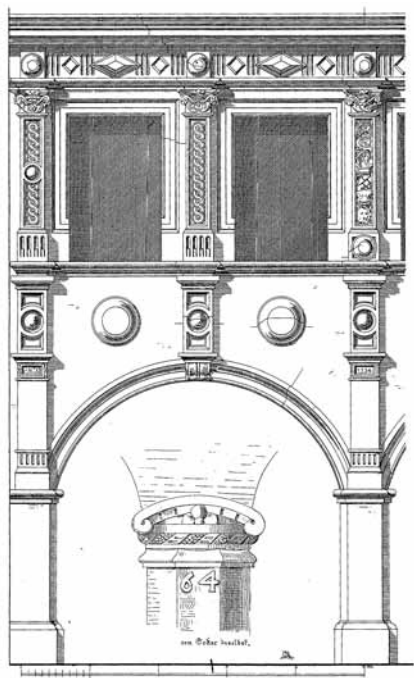


Abb. 6. Görlitz, Rathaus, Archivflügel, 1534

wiederum an den unteren Teil des Schönhoferkers an. Die zwei ionischen Pfeiler entsprechen der seit den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts gebräuchlichen Tendenz, einen Erker mit zwei Stützen zu unterfangen.⁴³ Sie weisen die für Görlitz zwischen 1540 und 1560 typische Bevorzugung der ionischen Ordnung (siehe z. B. die beiden Vorhallen der Peterskirche oder die Fassade des Hauses Peterstraße 17) anstelle der Komposit-Ordnung auf. *Nota bene* eine an den Gerichtserker angelehnte Fassadenkomposition ist für zwei

nen Haus Burgstraße 9 (um 1560)⁴⁰, an der Fassade des Hauses Markt 2 in Goldberg (Złotoryja, um 1560)⁴¹ sowie außerhalb Schlesiens am Fürstenhof des Schlosses zu Wismar (1553-1554) und am Schönen Hof auf der Plassenburg bei Kulmbach (1561-1569) zu finden ist. In Görlitz selbst bleibt das Biblische Haus (Neißstraße 29, 1570-1572)⁴² das wichtigste Beispiel für die Nachwirkung der Frührenaissance-Fassaden, selbst wenn die figürlichen Darstellungen der Fassade dem Bildhauer Hans Kramer zugeschrieben und damit dem Umkreis der Dresdener Renaissancearchitektur (etwa des Georgentors am Schloss, 1530-1535) in Verbindung gebracht werden.

Eine architektonische Anspielung auf den Archivflügel stellt offensichtlich auch der ihm im Rathausinnenhof unmittelbar gegenüberliegende Gerichtserker (1564) dar, vor allem hinsichtlich des eher trockenen wirkenden Rautenmotivs. Die derben Formen des Kastenerkers knüpfen

⁴⁰ Die gitterähnliche Fassadengestaltung wird meist mit den italienischen Meistern, die am Schlossbau tätig waren, in Verbindung gebracht: HANS LUTSCH, Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien. Bd. 2, Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Breslau, Breslau 1889, S. 341 f.

⁴¹ Ehemals Obermarkt 366. Den Aufbau der Goldberger Hausfassade mit den Haynauer und Liegnitzer Gitterfassaden verbinden vor allem die Aufhängung der Gliederungsstruktur und die Kandelaberdekoration der Pilaster. LUTSCH, Verzeichnis 1891 (wie Anm. 21), S. 300-301; BOŻENA STEINBORN/STANISŁAW KOZAK, Złotoryja - Chojnów - Świerżawa. Zabytki sztuki regionu [Goldberg - Haynau - Schönau an der Katzbach. Kunstdenkmäler der Region], Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk 1971, S. 50.

⁴² ANDREAS BEDNAREK, Neißstraße 29. Das „Biblische Haus“, in: DG 4 (1995), S. 19-21; DIETRICH DONAT, Das „Biblische Haus“ 1570-1572 im Umkreis seiner Zeit, in: Görlitzer Magazin (künftig: GM) 9 (1995), S. 75-92; LEMPER, Görlitz (wie Anm. 1), S. 107-109; CHRISTOPH URICHER, Görlitzer Hallenhäuser. Untersuchungen zur Entwicklung eines Haustyps, (Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe. Materialien zu Bauforschung und Baugeschichte 13) Karlsruhe 2003, S. 181-222.

⁴³ Einen ähnlichen Aufbau weisen der Erker des Mauthauses in Stein an der Donau (1536), der Erker der Kanzlei in Amberg (1544-1546) und der Erker am sog. Hilchen-Haus in Lorch (errichtet ab 1546) auf.

kleinere Erker des Löwenberger Hauses pl. Wolności 122 (1562)⁴⁴ charakteristisch.

Neben den für die meisten Görlitzer Bürgerhausfassaden charakteristischen Pilasterrastern war ein weiteres zu beachtendes Gestaltungsmittel ein System aus Lisenen und Gesimsen. Beispiele dafür sind die Giebel des Waidhauses (1529), ein kleiner Giebel an dem Stadtmauertürmchen hinter der Peterskirche (1539) und die Giebel an heute nicht mehr vorhandenen Bürgerhäusern des Obermarkts (Nr. 3 und 8, beide um 1530–1540 datiert)⁴⁵. Sie knüpfen einerseits an die spätgotische Tradition mitteldeutscher Giebelgestaltung an, die durchaus noch im 16. Jahrhundert attraktiv war,⁴⁶ andererseits erinnern ihre Halbkreis- und Schwalbenschwanzbekrönungen an schlesische und böhmische Attikabekrönungen.⁴⁷

Direkt aus Prag bzw. aus der ungarischen Renaissance scheint auch ein für Görlitz gängiger Portaltypus entliehen zu sein, der sich in seiner allgemeinen Struktur als Ädikulaumrahmung⁴⁸ definieren



Abb. 7. Görlitz, Peterstraße 8, Portal, 1528.

⁴⁴ Ehemals Markt 8. MIECZYŚLAW ZLAT, Lwówek [Löwenberg] (Śląsk w zabytkach sztuki), Wrocław/Warszawa/Kraków 1961, S. 43–44, 49 verbindet die Fassadengestaltung mit der Görlitzer Renaissancearchitektur.

⁴⁵ JECHT, Geschichte (wie Anm. 34), S. 368–370, 372 f.; LEMPER, Görlitz (wie Anm. 1), S. 110 f.

⁴⁶ Die Giebel sind vor allem mit Maßwerkdekorationen und ovalen, seltener vieleckigen Formen verziert. Charakteristisch ist dabei die glatte Bearbeitung der Bauornamentik, die auch den Görlitzer Beispielen eigen ist. Die Giebel wurden durchaus an repräsentativen Bauten angebracht, wie etwa an den Rathäusern in Naumburg an der Saale (1528) und Zittau (1531). Zuletzt dazu MATTHIAS DONATH, Spätgotische Giebel in Sachsen, Beucha 2001. Ähnliche Giebel sind auch für Böhmen charakteristisch, etwa am Rathaus in Leitmeritz (Litoměřice, 1537–1539) oder an der Sakristei der Pfarrkirche in Wessely (Veselí nad Lužnicí, um 1540).

⁴⁷ Die Attikabekrönung scheint im ostmitteleuropäischen Raum in Schlesien am frühesten und am häufigsten verbreitet zu sein. Zu den ersten Beispielen, noch aus den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts, werden das Haus Zur Goldenen Krone in Breslau und das Schloss in Frankenstein (Żąbkowice) gezählt. MIECZYŚLAW ZLAT, *Attyka renesansowa na Śląsku*, in: BHS 17 (1955), S. 48–79; TOMASZ TORBUS, Anmerkungen zu den künstlerischen Beziehungen zwischen der Krakauer Renaissancearchitektur und der Baukunst Schlesiens, in: *Die Jagiellonen. Kunst und Kultur einer europäischen Dynastie an der Wende zur Neuzeit*, (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 21), hrsg. von DIETMAR POPP/ROBERT SUCKALE, Nürnberg 2002, S. 327–336.

⁴⁸ Die von Ernst-Heinz Lemper vorgeschlagene Typologie der Görlitzer Renaissanceportale (ERNST-HEINZ LEMPER, Görlitzer Renaissanceportale, in: DG 5 (1996), S. 6–14) lässt sich in Bezug auf die Frührenaissance-Umrahmungen, die bis etwa 1560 zu datieren sind, leider nicht aufrechterhalten. Eine Ädikula scheint hier die ausschlaggebende Rolle gespielt zu haben, nicht aber ein Rahmen oder die Verwendung von Säulen. Dazu zuletzt KACZMAREK-PATRALSKA, Der Einfluss (wie Anm. 16).

lässt, allerdings nicht in den Details seiner Ausführung. Eine mit einem Halbkreis geschlossene Öffnung, die mittels Pilastern umrahmt ist und eine aufwändige Bekrönung besitzt, ist schon für das Haus Peterstraße 8 (Abb. 7) charakteristisch. Sie war vorbildhaft für spätere Portalgestaltungen wie die des Görlitzer Rathausportals (1537), des Hauses Untermarkt 24, des Hauses Zum Goldenen Anker, des Hauses Zum Silbernen Anker, des Hauses Langenstraße 1 (1557) und schließlich auch des Hauses Brüderstraße 11.

Trotz dieser Rezeptionslinie ist das Portal des Hauses Peterstraße 8, das früheste Renaissanceportal in Görlitz, ohne direkten Nachfolger geblieben. Zugleich ist es durch seine ausgezeichneten Proportionen und feine bauplastische Gestaltung ein Höhepunkt der Görlitzer Renaissance. Seine Segmentbogenbekrönung ist mit einer Muschel gefüllt und knüpft damit an Formen der ungarischen Renaissance an (Sakristeiportal und Lavabo der Bakócz-Kapelle in Gran/Esztergom, 1507 und 1515) bzw. an das Portal der Grabkapelle von Kurfürst Georg dem Bärtigen in Meißen (1524), um kurz darauf im Portal des Rybisch-Hauses in Breslau (1528–1531)⁴⁹ wiederzukehren.

Die Rosetten, die die Bekrönung flankieren und darüber hinaus die mit Kassetten versehene Innenseite des Gesimses zieren, sind wahrscheinlich dem norditalienischen Formengut entlehnt, das über Ungarn vermittelt wurde (Tabernakel in Fünfkirchen/Pécs, 1505–1510 und Pest). Sie finden aber auch in Prag (Portal der St.-Georgs-Kirche auf dem Hradschin) und Wiener Neustadt (Portal des kaiserlichen Zeughauses, 1524) ihre Analogien. Die schräg gestellten Pilaster des Portals sind geteilt worden: Die unteren sind mit Kanneluren verziert, denen Flöten aufgelegt scheinen – ein Motiv, dass mehrfach in Görlitz erscheint (u. a. bei der Nordvorhalle der Peterskirche, 1543), aber auch in Schlesien zu finden ist (Schlosstor in Liegnitz, 1533, eines der Schlossportale in Brieg, 1536). Die Zweiteilung der Pilaster scheint vor dem Haus Peterstraße 8 nur einen Vorgänger im mitteleuropäischen Raum zu haben, nämlich im Süd- und im Sakristeiportal des Hallenser Doms (1525 bzw. 1523 datiert). Später finden sich solche Lösungen auch in Mähren (Portale in Langenlutsch/Dlouhá Loučka⁵⁰ und Weißöhlhütten/Bílá Lhota⁵¹) sowie vereinzelt in Böhmen (nicht mehr existierendes Schlossportal in Komotau/Chomutov, um 1530⁵²). Eine auffallende Ähnlichkeit weist jedoch das Portal vor allem mit dem verschollenen Portal des Hauses Zur Goldenen Krone in Breslau auf, das von man-

⁴⁹ Zuletzt dazu ALEKSANDRA BEK/KLARA KACZMAREK-PATRALSKA, *Źródła i recepcje form wczesnorenesansowych portali wrocławskich* [Ursprung und Rezeption der Formen der Frührenaissance-Portale in Breslau], in: *Mieszczanstwo wrocławskie. Materiały sesji naukowej zorganizowanej przez Muzeum Miejskie Wrocławia w dniach 7-9 grudnia 2000 r.*, hrsg. von HALINA OKÓLSKA, Wrocław 2003, S. 47–64.

⁵⁰ Das Westportal der Bartholomäuskirche, das auf den Anfang der 40er Jahre des 16. Jahrhunderts datiert wird. IVO HLOBIL/EDUARD PETRŮ, *Humanism and the Early Renaissance in Moravia*, Olomouc 1999, S. 206 f.

⁵¹ Das jetzige Tor des Arboretums in Weißöhlhütten (Bílá Lhota), datiert vor 1541, befand sich ursprünglich an einem Gebäude am Marktplatz von Loschitz (Loštice): JAN SEDLÁK, *Pernštejnské stavby na Českomoravské vysočině v kontextu české architektury přelomu gotiky a renesance* [Die Bauten der Pernsteiner im böhmisch-mährischen Hochland im Kontext der böhmischen Architektur am Übergang von der Spätgotik zur Renaissance], in: *Památky a příroda* 5 (1890), S. 448–456.

⁵² EVA ŠAMÁNKOVÁ, *Architektura české renesance* [Die Architektur der böhmischen Renaissance], Praha 1961, S. 118.

chen Wissenschaftlern ebenfalls auf 1528 datiert wird (Abb. 8).⁵³ Die mit Verzierungen versehenen kleinen quadratischen Füllungen in den Sockeln, die Delphine in den Zwickeln und die Kandelaberdekoration der Zwergpilaster, an erster Stelle jedoch der gesamte Portalaufbau scheinen direkt dem Breslauer Portal entliehen bzw. diesem vorangegangen zu sein.

Gewisse Ähnlichkeiten zwischen den Portalen des Breslauer Hauses Zur Goldenen Krone, des Görlitzer Hauses Peterstraße 8 und einer Umrahmung an der Fassade des Rathauses in Lauban (1539–1541)⁵⁴ zeigt auch das Portal des Hauses Untermarkt 24, dessen mit Rosetten und Voluten versehener Architrav an die Laubaner Umrahmung erinnert, während die Füllungen der Pilaster an die des Hauses

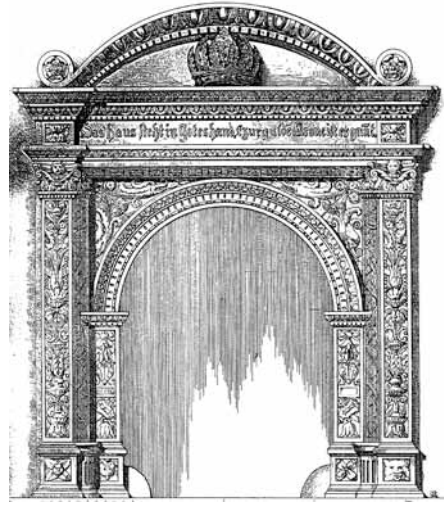


Abb. 8. Breslau (Wrocław), Haus Zur Goldenen Krone, Portal, 1528

Zur Goldenen Krone angelehnt sind. Dagegen ähnelt die kleine Ädikula in der Bekrönung eher den Arbeiten aus dem mitteldeutschen Raum, wie den Portalen der Residenz in Halle (etwa 1530–1540) und des Neuen Hauses in Zerbst (1537), die mittelbar an die Komaskenarchitektur erinnern (z. B. Dom zu Como, Portal della Rana).

Aus kannelierten Lisenen und Zwergpilastern mit Kandelaberdekoration besteht das Portal des Hauses Nikolaistraße 5, dessen Struktur nur im Allgemeinen an das des Hauses Peterstraße 8 anknüpft. Sein verkörpftes Gesims erinnert eher an schlesische Beispiele wie das Portal des Schram-Hauses in Haynau. Etwas ungewöhnlich für die späte Entstehungszeit des Portals (1564) sind die Akanthusfüllungen in den Zwickeln, die eher für frühere Beispiele wie das Portal des Schönen Turmes im Schloss Tobitschau (Tovačov,

⁵³ LUDWIG BURGEMEISTER, Das Haus zur Goldenen Krone, in: SVBS NF 3 (1904), S. 93–97; BOGNA ŁABA, Renesansowy dom „Pod Złotą Koroną“ we Wrocławiu [Das Renaissancehaus „Zur Goldenen Krone“ in Breslau], in: *Dziela i Interpretacje* 1 (1993), S. 67–86.

⁵⁴ Das Portal weist eine für die übrige Plastik im Laubaner Rathaus untypische Anlehnung an die toskanische Bauornamentik auf. Daher wird es gelegentlich einem Komasken zugeschrieben: TADEUSZ BRONIEWSKI, Renesansowy ratusz w Lubaniu Śląskim [Das Renaissance Rathaus in Lauban], in: *Teka Konserwatorska* 3 (1956), S. 103–116; Von anderen Autoren wird es mit der Görlitzer Renaissanceplastik bzw. mit den sächsischen Sitznischenportalen in Verbindung gebracht: ARNOLD HILDEBRAND, Sächsische Renaissanceportale und die Bedeutung der hallischen Renaissance für Sachsen, (Studien zur thüringisch-sächsischen Kunstgeschichte 2), Halle (Saale) 1914, S. 26; WILHELM LÜBKE, Geschichte der Renaissance in Deutschland, 2 Bde., bearb. von Albrecht Haupt, Esslingen 1914, hier Bd. 2, S. 189 (1873).



Abb. 9. Görlitz, Untermarkt 8, Erdgeschoss mit Portal, 1556

1492)⁵⁵, das Stiftungsrelief in Jauernig (1505), das Portal der St.-Georgs-Kirche auf dem Hradschin oder das der St.-Katharinen-Kirche in Chrudim⁵⁶ typisch sind.

Beim Portal des Hauses Untermarkt 8 (1556, Abb. 9) verbinden sich die Merkmale eines Ädikulaportals mit schräg gestellten Pilastern mit denen eines Säulenportals. Es scheint sich hier die oberlausitzische Stilistik mit der sächsischen Renaissance der Mitte des 16. Jahrhunderts zu vermischen. Dies ist sicherlich ein Grund, warum einige Forscher annehmen, dass das Portal unabhängig von der Fassade entstanden sei und es oft später datieren. Die Arabeske an den Pilastern scheint dem oben erwähnten Portal des Laubaner Rathauses verpflichtet zu sein, das Rautenornament hingegen dem Archivflügel des Görlitzer Rathauses. Glatte Säulenschäfte, die Kriegerbüste und Zwickelfüllungen dagegen bezeugen die inschriftliche Datierung des Portals und weisen auf die „akademische“ Bauplastik der Hochrenaissance (etwa das Kapellenportal am Dresdener Schloss von 1555 oder das Portal des Hauses Zum Krönbacken in Erfurt, 1561) hin, selbst

⁵⁵ IVO HLOBIL, Zur Renaissance in Tovačov während der Ära Ctibors Tovačovský von Cimburk, in: Umění 22 (1974), S. 509–519; HLOBIL/PETRŮ, Humanism (wie Anm. 50), S. 148–157.

⁵⁶ ŠAMÁNKOVÁ, Architektura (wie Anm. 52), S. 20, datiert das Portal auf das Jahr 1525; MUCHKA (wie Anm. 31), S. 119, datiert es um 1536.

wenn gewisse Ähnlichkeiten mit dem Hauptportal des Rathauses in Lauban (1543)⁵⁷, etwa in den Proportionen und der Verwendung von Säulen, nicht zu übersehen sind.

Das Portal Kränzelstraße 27 (um 1540) öffnet eine Gruppe von vier beinahe gleichen Umrahmungen, die aus einer schräg gestellten Ädikula mit sparsam kannelierten Pilastern, die mittels eines Medaillons in der Mitte akzentuiert werden, und Zwergpilastern mit Kandelaberfüllungen im Oberteil aufgebaut sind. Die Zwickel sind wiederum mit Medaillons gefüllt, die beim Portal Kränzelstraße 27 mit Rosetten gestaltet wurden – ein Motiv, das in den späteren Ausführungen auf leere Medaillons reduziert wurde. Das Gesims zeigt hier eine ungewöhnliche Form: In der Mitte wurde die im Unterteil mit Kassetten versehene Bekrönung nach oben geschoben, wodurch diese Partie einen scheinbar dreidimensionalen Charakter erhalten hat. Die Bekrönung wurde auch durch die Rosetten an den Gesimsrändern⁵⁸ hervorgehoben, eine Lösung, die eindeutig der über Ungarn vermittelten florentinischen Architektur (siehe u. a. das erhaltene Giebelfragment aus dem königlichen Palast in Ofen oder das Sakristeiportal der Bakócz-Kapelle in Gran)⁵⁹ entliehen wurde.

Das Portal Peterstraße 7 (1544) und das sich jetzt am Haus Brüderstraße 10 befindende Portal vom Haus Peterstraße 11 (1540–1550, Abb. 10)⁶⁰ sind nahezu identisch und gleichen fast dem Portal des Hauses Kränzelstraße 27. Lediglich in den bereits erwähnten, leeren Medaillons unterscheiden sie sich, die wiederum der norditalienischen Bauplastik (u. a. Dom zu Como, Portal della Rana) entlehnt sind, wobei auch hier die mährischen Beispiele (Portal des Schlosses in Tobitschau) den Görlitzer Lösungen vorangegangen sein



Abb. 10. Görlitz, Brüderstraße 10, Portal vom Haus Peterstraße 11, um 1550.

⁵⁷ Zuletzt dazu KAI WENZEL/MARIUS WINZELER, *Kunst und Architektur in der Oberlausitz 1526 bis 1635*, in: *Welt – Macht – Geist. Das Haus Habsburg und die Oberlausitz 1526–1635*, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE/VOLKER DUDECK, Görlitz/Zittau 2002, S. 129–152, hier S. 138.

⁵⁸ Wahrscheinlich war auch die mittlere Portalachse mit zwei (?) Rosetten versehen.

⁵⁹ Als einen möglichen Anhaltspunkt sollte auch die böhmische Frührenaissance-Architektur in Betracht gezogen werden, z. B. das Westportal der St.-Joachims-Kirche (um 1526) in St. Joachimsthal (Jáchymov): ŠAMÁNKOVÁ, *Architektura* (wie Anm. 52), S. 23 f.; HITCHCOCK, *German Renaissance* (wie Anm. 13), S. 89 f.

⁶⁰ Das Portal wurde 1954 während der Abbrucharbeiten am Haus Peterstraße 11 geborgen und in den Jahren 1962–1964 an seinen jetzigen Platz versetzt.

könnten. Dieser Gruppe gehört auch das oben erwähnte Portal des Hauses Brüderstraße 11 (1547) an, bei dem die Medaillons in den Zwickeln zur Repräsentation des Hausherrn (und des Werkmeisters?) benutzt wurden. Eine eigenartige und woanders nicht vorkommende Erscheinungsform zeigt hier die Bekrönung: Die bereits beim Görlitzer Rathausportal angewandten geschwungenen Voluten bekommen eine außergewöhnliche Plastizität und werden mit Lorbeerbändern zusammengefasst.

Der Aufbau des späten Portals Langenstraße 1 (1557) knüpft wiederum an die nach Görlitz mit dem Portal Untermarkt 24 aus Breslau übertragene Struktur an, wo die äußeren Pilaster und die Zwergpilaster den schräg gestellten inneren Pilastern eindeutig untergeordnet sind. Die etwas unglücklich angebrachten runden Sitze erinnern dagegen am das Portal des Tuchmacherhauses in Roßwein (1537)⁶¹,

während die Flechtornamente an der Archivolte und den Pilasterschäften auf das Portal des Görlitzer Rathauses verweisen. Neu ist in Görlitz die geschwungene, mit Muscheln gefüllte Bekrönung, die beiderseitig von Rosetten flankiert wird – eine Lösung, die eindeutig der sächsischen Frührenaissance-Architektur (Portale in Meißen: Burgstraße 9, 1536 und Marktgasse 3, 1538⁶²) verpflichtet ist.

Neben dem Portal vom Haus Peterstraße 8 bestimmt das Rathausportal (1537, Abb. 11) die Entwicklung der Frührenaissance-Umrahmungen in Görlitz. Seine mit Kaneluren und Medaillons gefüllten, schräg gestellten Lisenen, die eine Archivolte stützen, sowie ähnliche Zwergpilaster haben sicherlich die oben erwähnten Portale stark beeinflusst. Die Medaillons, im unteren Teil mit Rosetten gefüllt, oben leer geblieben und von Fruchtgehängen flankiert, scheinen wieder ungarischer Herkunft⁶³ zu sein, wobei



Abb. 11. Görlitz, Rathausportal, 1537.

⁶¹ Portal des Hauses Am Markt 5, das bis 1565 Sitz des Abtes aus Altzelle war und danach der Tuchmacherzunft gehörte. HILDEBRAND, Sächsische Renaissanceportale (wie Anm. 54), S. 141 f., brachte das Portal mit dem Portal des Georgentores des Dresdener Schlosses und der Plastik des Torgauer Schlosses in Verbindung. Ähnlich zuletzt HEINRICH MAGIRIUS, Zur Ausbreitung der Renaissance in Mitteldeutschland in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Glaube und Macht. Sachsen im Europa der Reformationszeit. Bd. 2, Aufsätze, hrsg. von HARALD MARX/CECILIE HOLLBERG, Dresden 2004, S. 155–174, hier S. 164.

⁶² WALTER HENTSCHEL, Meißner Bildhauer zwischen Spätgotik und Barock, Meissen 1934, S. 15.

⁶³ Wichtig sind in diesem Zusammenhang v. a. die Balustrade des zur Zeit Wladislaws II. erbauten Jagdschlusses in Budanyék (seit 1502 errichtet) sowie die Fenster des Wohnturmes in Patak am Bodrog (Sárospatak, 1537–1542): RÓZSA FEUER-TÓTH, Renaissance-Baukunst in Ungarn, Budapest 1981, S. 218, 221–222.

diese Formen zeitgleich auch in Halle an der Saale (Residenzportal und Portal des Treppenturmes im Hof des sog. Kühlen Brunnens, 1523–1532⁶⁴) verwendet wurden. Das Flechtornament auf der Archivvolte knüpft an die Fassadengestaltung des Archivflügels des Görlitzer Rathauses an. In den Portalzwickeln wurden Putti angebracht, die zum allgemeinen (ost)mitteleuropäischen Formengut der Frührenaissance gehören und u. a. an den Portalen der Alten Sakristei in der St.-Annenkirche in Annaberg (1518)⁶⁵, dem der Domsakristei in Breslau (1517)⁶⁶ oder beim Schlossportal in Komotau zu finden sind. Eine eigenartige Form besitzen die Kapitelle, die zu einem kannelierten Streifen reduziert wurden – eine Lösung, die ihre Analogien am zeitgenössischen Portal des Rathauses in Proßnitz (Prostějov, 1537–1538)⁶⁷ findet. Auch eher selten ist die aus den massiven Akanthusblättern bestehende Bekrönung, die das Portal mit dem untektionischen Volumen niederzudrücken scheint. Solche Formen sind im Übrigen eher für die Sepulkralskulptur dieser Zeit charakteristisch, wie es das Epitaph des Anton Kress (1513)⁶⁸, das des Bischofs Christoph von Stadion (1543)⁶⁹ oder das Grabmal für Heinrich Rybisch in der Breslauer Elisabethkirche (1539)⁷⁰ zeigen.

Das Rathausportal selbst bildet nur einen Teil des vielleicht berühmtesten Frührenaissance-Ensembles in Görlitz, das neben dem Portal bekanntlich auch aus dem darüber liegenden Fenster, einer geschwungenen Treppe, der Kanzel und einer Säule mit der Figur der Justitia besteht (Abb. 12). Das außergewöhnlich repräsentative Programm, das sicherlich an erster Stelle der städtischen Selbstdarstellung diente, wird durch das Wappen des Königs Matthias Corvinus (1488) ergänzt, das von der Stadt selbst gestiftet worden war.⁷¹ Es wäre jedoch vollkommen falsch, das Ensemble als ein Ganzes zu betrachten, denn die einzelnen Teile sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten entstanden. Neben der

⁶⁴ Der Bau wird dem Komotauer Werkmeister Andreas Günther zugeschrieben: SYBILLE HARKSEN, Hallesche Bürgerhäuser, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle, Geschichtlich-Sprachwissenschaftliche Reihe 10 (1961), S. 1091–1110, hier S. 1093 f.; HANS-JOACHIM KRAUSE, Das erste Auftreten italienischer Renaissance-Motive in der Architektur Mitteldeutschlands, in: Acta historiae artium Academiae scientiarum hungaricae 13 (1967), S. 99–114.

⁶⁵ Das Portal wird mitunter mit der Ried'schen Stilistik in Verbindung gebracht: MAGIRIUS, Zur Ausbreitung (wie Anm. 61), S. 155. Überwiegend wird es jedoch Franz Maidburg zugeschrieben, gelegentlich auch dem am Kirchenbau tätigen Werkmeister Jacob Heilmann aus Schweinfurt: FEHR, Benedikt Ried (wie Anm. 22), S. 64.

⁶⁶ Das Portal wurde von Bischof Johannes V. Thurzo gestiftet. Die Forschung ist sich nicht einig, ob es eine Arbeit eines norditalienischen Meisters oder einer lokalen Steinmetzwerkstatt ist. KĘBŁOWSKI, Renesansowa (wie Anm. 6), S. 27–31; BIMLER, Die schlesische Renaissanceplastik (wie Anm. 10), S. 34, hat das Portal Christoph Walther I. zugeschrieben.

⁶⁷ HLOBIL/PETRŮ, Humanism (wie Anm. 50), S. 200–207, schreiben das Portal einem Meister Georg aus Olmütz zu.

⁶⁸ Das Bronzeepitaph, von Peter Vischer d.J. in Nürnberg ausgeführt, befindet sich in der dortigen Lorenzkirche: SVEN HAUSCHKE, Die Grabdenkmäler der Nürnberger Vischer-Werkstatt (1453–1544), (Denkmäler deutscher Kunst. Bronzezeit des Mittelalters 6), Petersberg 2006, S. 257–260.

⁶⁹ Epitaph in der Ägidienkirche zu Nürnberg, zuletzt Pankraz Labenwolf zugeschrieben: HAUSCHKE, Die Grabdenkmäler (wie Anm. 68), S. 40.

⁷⁰ Die architektonische Umrahmung des Grabmals wird meist Andreas Walther I. zugeschrieben: KĘBŁOWSKI, Renesansowa (wie Anm. 6), S. 58–61.

⁷¹ Zuletzt dazu KATJA MARGARETHE MIETH/MARIUS WINZELER, Das Wappen von König Matthias Corvinus am Görlitzer Rathaus. Subtile Huldigungsgeste und städtische Selbstdarstellung, in: NLM NF 11 (2008), S. 7–27.



Abb. 12. Görlitz, Rathauseingang, 1537, 1591.



Abb. 13. Görlitz, Justitiasäule, 1537 und 1591(?).

auf 1591 datierten Justitiafigur muss auch der obere Teil der Säule um 1600 entstanden sein, worauf man aufgrund der manieristischen Löwenköpfe und der Kapitellform schließen kann. Der Sockel und der Unterteil der Kandelabersäule (Abb. 13) hingegen knüpfen an die in Görlitz bereits in der ersten Jahrhunderthälfte üblichen Formen an (Fenstersäule des Schönhofes und des Hauses Brüderstraße 11, Treppensäule des Hauses Untermarkt 24). Bekanntlich wurde die als Verzierung zu findende Sirenenarstellung einer der Grafiken des Meisters mit den Pferdeköpfen entlehnt.⁷² Die Rathauskanzle diente eindeutig der Repräsentation der Stadt und deren Rat und stellt in ihrer eigenartigen Form eine gesonderte Erscheinung dar, die lediglich mit den Rathauseingängen in Olmütz⁷³ und Proßnitz vergleichbar ist. Der reich ornamentierte Kanzelkorb, der mit zahlreichen Verkröpfungungen rhythmisiert wurde, ist dagegen den Bekrönungen von Breslauer Portalen ähnlich, wie etwa dem Portal des Vogtssaales im Breslauer Rathaus (1528) und dem nicht mehr erhaltenen Portal des Hauses Schweidnitzer Straße 18⁷⁴. Die

⁷² ALBERT BRINCKMANN, *Die praktische Bedeutung der Ornamentstiche für die deutsche Frührenaissance*, (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 90), Straßburg 1907, S. 46–48.

⁷³ Das Rathausportal wird um 1530 datiert, das Datum 1564 bezieht sich vielleicht auf eine Renovierung. Beide mährischen Portale werden meist einem Meister zugeschrieben: HLOBIL/PETRŮ, *Humanism* (wie Anm. 50), S. 196–200, hier die frühere Literatur.

⁷⁴ Datiert auf das zweite Viertel des 16. Jahrhunderts von BOŽENA STEINBORN, *Rysunki Henryka Mützela* [Zeichnungen Heinrich Mützels], in: RSŚ 1 (1959), S. 107–120, hier S. 118, Nr. 169, Taf. XXXIII.

doppelte Säule, die die ganze Struktur stützt, scheint keine Vorbilder zu haben, kann aber durchaus als Anregung für die später entstandene Säule des Nordostflügels im Schloss zu Torgau (1544)⁷⁵ oder für das Portal auf der Neuenburg in Freyburg an der Unstrut (1552)⁷⁶ gedient haben. Eine Aufteilung der Kanzel mittels figuraler Füllungen und Lisenen knüpft an das traditionelle Schema einer spätgotischen Kanzel an (z.B. die Kanzel im Wiener Stephansdom, 1515, Anton Pilgram, oder die Kanzel der St.-Annenkirche in Annaberg, 1516, Franz Maidburg zugeschrieben). Allerdings erfolgte ihre Gestaltung in Frührenaissance-Formen, wie sie z.B. bei der zeitgleichen Kanzel in der Zwickauer Marienkirche (1538) zu finden sind.⁷⁷



Abb. 14 Görlitz, Fenster über dem Rathausportal, 1537

Außergewöhnlich ist auch das Fenster über dem Rathausportal (Abb. 14), sowohl durch seine Größe als auch durch seine ungewöhnlich reich ornamentierte Umrahmung. Sein Aufbau, der sich schräg gestellter Elemente bedient, ähnelt denen der Görlitzer Portale, an erster Stelle dem direkt unterhalb eingesetzten Rathausportal. Die Öffnung wird flankiert und in der Mitte geteilt von Kandelaberlisenen. Die Akanthusblätter der Bekrönung sind denen des Rathausportals ähnlich. Die kaum zufälligen Parallelen zwischen Portal und Fensterumrahmung sprechen dafür, dass Fenster und Rathausportal gleichzeitig zu datieren sind und nach einem einheitlichen Entwurf ausgeführt wurden, bei dem manche Charakteristika⁷⁸ an Breslauer Einflüsse denken lassen.

Aufgrund der zwangsläufig allgemeinen Bemerkungen über die Formgebung und Stilistik der Görlitzer Renaissance lässt sich feststellen, dass für die oberlausitzische Stadt mehrere Kunstlandschaften von Bedeutung waren. An erster Stelle muss man definitiv Prag während der Regierungszeit der Jagiellonenkönige Wladislaw II. und Ludwig II. und mittelbar auch die Hofkunst des Matthias Corvinus nennen, sowohl hinsicht-

⁷⁵ Das Portal wird Nikolaus Grohmann zugeschrieben. Zuletzt dazu STEFFEN DELANG, Schloss Hartenfels zu Torgau als Residenz, in: Torgau. Stadt der Renaissance, hrsg. von TILMANN VON STOCKHAUSEN, Dresden 2004, S. 19–27.

⁷⁶ Das Portal führte ehemals zu dem Treppenturm, jetzt befindet es sich im Fürstensaal: HILDEBRAND, Sächsische Renaissanceportale (wie Anm. 54), Taf. VII, Abb. 99.

⁷⁷ Die Kanzel wird Daniel Speck zugeschrieben: FRITZ LÖFFLER, Die Stadtkirchen in Sachsen, Berlin 1974, S. 243.

⁷⁸ Die lange Vase mit den Perlenschnüren auf der mittleren Lisene scheint einem der Pilaster des Portals des Breslauer Hauses „Zur Goldenen Krone“ entlehnt zu sein.

lich der Quellenlage als auch wegen der festzustellenden Stilik. Am Rande ist zu erwähnen, dass sich die Beziehungen zur böhmischen Hauptstadt auch anhand der Görlitzer Schlingrippengewölbe feststellen lassen. Das Gewölbe in der Diele des Hauses Peterstraße 8 (1528) und die Gewölbe in den beiden Vorhallen der Peterskirche (1543 und 1553 datiert) haben eindeutig das Gewölbe des Prager Wladislawsaals (1493) und darüber hinaus die Langhausgewölbe der Barbarakirche in Kuttendorf (1512–1534) zum Vorbild. Interessanterweise ist der Einfluss der Renaissanceformen, die von Benedikt Rieds Nachfolgern in das böhmisch-sächsisches Grenzgebiet vermittelt worden waren, für Görlitz weniger bedeutend gewesen. Zu den Werken, die hier rezipiert worden sein könnten, gehören das Sakristeiportal der St.-Annenkirche in Annaberg und eventuell die Gestaltung der Emporen der Kirche Mariä Himmelfahrt in Brüx (Most, entstanden bis 1557). Vielmehr lässt sich eine Vorbildwirkung für die Architektur Sachsens und Thüringens sowie des Bistums Halle an der Saale und seiner Nachbargebiete feststellen. Bis auf wenige Ausnahmen (wie etwa die Domportale in Halle oder die architektonische Plastik im Dom und auf der Albrechtsburg in Meißen) scheint die Görlitzer Renaissance der mitteldeutschen vorangegangen zu sein.

Eine viel versprechende Spur bietet auch ein Vergleich der mährischen Renaissanceformen mit denen in Görlitz. Das gilt für die frühesten Zeugnisse des neuen Stils, wie die Schlosstore in Mährisch Trübau (Moravská Třebová, 1493) und Tobitschau, als auch für die Renaissanceportale in Olmütz, Proßnitz (neben dem Rathausportal auch das Portal am Haus von Nikolaus Onesch von Brzesowitz, 1530 und 1571) oder am Haus des Lorenz Lang in Littau (Litovel, 1542), die zur selben Zeit entstanden. Den Beziehungen zwischen der Oberlausitzer und der böhmischen Renaissancearchitektur wird noch immer zu wenig Beachtung geschenkt, wobei ein Vergleich der hier erwähnten Beispiele aus Pardubitz⁷⁹ oder St. Joachimsthal⁸⁰ einerseits und Görlitz, Lauban⁸¹ und Zittau⁸² andererseits neue Forschungsperspektiven eröffnen würde.

An erster Stelle sind jedoch die Kunstverbindungen zwischen Görlitz und Schlesien zu betonen: Aufgrund der erhaltenen Bausubstanz kann man feststellen, dass sich die Renaissanceformen in Schlesien früher etablierten, etwa durch die zahlreichen Stiftun-

⁷⁹ Neben dem Schloss sei hier noch eine Reihe von Terrakottaformsteinen an den Bürgerhäusern erwähnt sowie die Bauplastik in der St.-Bartholomäus-Kirche. Darüber: VLADIMÍR HRUBÝ/JIŘÍ STANĚK, *Kostel sv. Bartoloměje v Pardubicích* [Die St.-Bartholomäuskirche in Pardubitz], (Památky Pardubic, Bd. 1), Pardubice 2000; VLADIMÍR HRUBÝ, *Pozdní gotika a raná renesance v Pardubicích v letech 1491–1548. Malířství a sochařství* [Spätgotik und Frührenaissance in Pardubitz in den Jahren 1491–1548. Malerei und Bildhauerei], Pardubice 2003; KAI WENZEL, „Wergstücke zu thuren vnd fenstern“. Görlitzer Terrakotta-Formsteine aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: *GM* 20 (2007), S. 54–68.

⁸⁰ Mehrere Frührenaissance-Portale besitzen die oben erwähnte Pfarrkirche sowie das Münzhaus und verschiedene Joachimsthaler Bürgerhäuser: RICHARD SCHMIDT, *Topographie der historischen und Kunst-Denkmale. Der politische Bezirk Skt. Joachimsthal*, (Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen von der Urzeit bis zum Anfange des XIX. Jahrhunderts 40), Prag 1913 S. 42–120.

⁸¹ Gemeint sind hier vier Portale und die Einfassung der Turmuhr (zwischen 1539 und 1557) sowie die Dekoration der Pfeiler im Laubaner Rathaus.

⁸² Vor allem wegen des Portals vom Haus Neustadt 32 und der fragmentarisch erhaltenen Plastik vom Haus Neustadt 34, beide um 1550 datiert. SEELIGER, *Denkmale* (wie Anm. 5).

gen des Bischofs Thurzo in Neiße, Breslau und Jauernig, aber auch durch eine Reihe von Portalen, architektonischen Grabdenkmälern und Epitaphen in Breslau. Auch die Gröditzburg und das Löwenberger Rathaus, um die bekanntesten Beispiele zu nennen, gehen dem Schönhof und dem Haus Peterstraße 8 voran. Das Jahr 1528 scheint in diesem Zusammenhang eine Zäsur zu sein: Die damals entstandenen Portale des Hauses Peterstraße 8 einerseits und vier Breslauer Beispiele (Portal Zur Goldenen Krone, zwei Rathausportale, Portal des Rybisch-Hauses) sind mehrfach miteinander verbunden und prägen die Entwicklungstendenzen der schlesischen und Görlitzer Frührenaissance-Architektur. Umstritten bleibt, ob Breslau oder Görlitz vorrangig war und ob alle oben erwähnten Denkmäler aus einer Hand bzw. Werkstatt stammen. Abgesehen von der Frage der Autorschaft, die sich wahrscheinlich nicht verifizieren lässt, ist es durchaus möglich, dass die Entwicklung parallel und mit gegenseitiger Einflussnahme verlaufen ist. Sicher sind dagegen die von Görlitz über Liegnitz bis nach Brieg reichenden Verknüpfungen, die z. B. anhand der Ornamentik (etwa Blumengehänge) festzustellen sind. Außer Frage steht auch die Abhängigkeit der Fassadengliederung, die im Schönhof und dem Archivflügel des Rathauses angefangen, in Liegnitz, Haynau und Breslau fortgesetzt und bereichert wird, um nach etwa 50 Jahren wiederum in Görlitz am Biblischen Haus ihren Höhepunkt zu erreichen.

Die Görlitzer Renaissance hat einen eigenartigen, wenn auch keineswegs einheitlichen Charakter, der seinesgleichen in Mitteleuropa sucht. Außerordentlich sind die Ausmaße der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts unternommenen Bauaufgaben, sowohl im öffentlichen als auch im privaten Bereich. Ob dies ein Zeichen des wirtschaftlichen und politischen Wachstums oder eher eines absehbaren Verfalls der Stadt ist, gehört zu einer anderen Abhandlung.

Abbildungsnachweis: Abb. 1, 3–13 Klara Kaczmarek-Löw / Archiv der Autorin; Abb. 2 Friedemann Raatz, Chemnitz; Abb. 3, 14 Kai Wenzel, Görlitz.